

Bezugsspeels
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark
auswärtig Zustellungsgeld. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im amt-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Sonder-Zählung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Geschäftsstelle Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezug-Abteilung Nr. 1133
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die gepostete Kolonien-
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Blättern ange-
nommen. Reklamen die Zeit 1 Mt.
Schluss der Anzeigen-Annahme
sonntags 11 Uhr, für die Annoncen-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Tagesanzeigen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. E.
Erscheint täglich zweimal
wöchentlich.
Geschäfts- und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Dr. Braunschweiger 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 331.

Halle, Mittwoch, den 18. Juli

1917.

Kämpfe auf dem linken Maasufer.

Eine schwere Verletzung der holländischen Neutralität durch England.

Beschlezung, Verfolgung und Zerstörung deutscher Schiffe innerhalb der niederländischen Territorialgewässer.

WTB. Amsterd., 16. Juli. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) Fünf deutsche Frachtdampfer, die von Rotterdam abgefahren waren, wurden nachts bei Egmond von drei englischen Zerstörern angegriffen.

Drei Dampfer sind auf der Flucht auf Strand gelaufen, von denen einer durch Granaten in Brand geschossen ist, während die übrigen von den Engländern erbeutet wurden. Da die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattfand, unterblieben Kriegsschiffe von Vlieuwediep und Omuiden nach der Angriffsstelle abgegangen. Granaten fielen bis hart an die niederländische Küste.

WTB. Haag, 16. Juli. (Korrespondenzbureau.) Amtlich wird berichtet, daß die englischen Streitkräfte, die den Geleitzug deutscher Frachtschiffe an der holländischen Küste angegriffen haben, aus 19-20 Torpedobooten und Torpedoschiffen bestanden. Vier deutsche Schiffe wurden in den Grund geholt, drei andere strandeten und zwei sind nach England aufgebracht worden. Von den strandeten Schiffen liegen zwei in Brand.

WTB. Amsterd., 16. Juli. Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt Einzelheiten über die Angriffe englischer Torpedojäger auf die deutschen Handelschiffe. Zwei deutsche Schiffe waren heute morgen ungefähr 4-500 Meter von der Küste getrandet. 14 große britische Torpedojäger beschossen sie. Nach einer Weile verstand der größte Teil der Kriegsschiffe in nördlicher Richtung. Zwei Torpedojäger blieben zurück und schossen das eine der deutschen Schiffe in Brand. Ein Angewandter, der Direktor des Hafens in Bergen, erklärt, daß die englischen Kriegsschiffe zweifelsfrei innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer befanden. Um ungefähr 9 Uhr verstanden alle britischen Torpedojäger, nachdem sie zuerst nach Norden abgedampft und wieder zurückgekehrt waren, gemeinsam in südwestlicher Richtung, und bald darauf erschienen ein holländischer Kreuzer und zwei holländische Torpedobooten. Ein deutscher Seemann ist vermisst. In der Umgebung von Bergen sind mehrere englische Granaten niedergefallen, ohne daß jemand getroffen worden wäre.

Aus Maasluis wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“ gemeldet, daß zwei deutsche Schiffe in den Grund geholt und zwei getrandet, sowie zwei nach England aufgebracht sind.

e. B. Rotterdam, 17. Juli. Ueber die heutigen Ereignisse an der holländischen Küste wird weiter berichtet. Zwei der angegriffenen Torpedobooten der „Albatros“ und „Menate von Bontard“, werden unmittelbar nach der Beschlezung nach dem Strande. Aber die Engländer legten das Feuer fort. Fünf Kohlendampfer wurden von den Engländern aufgebracht. Die englischen Torpedobooten näherten sich den auf dem Strand gelaufenen deutschen Schiffen bis auf 1/4 Kilometer Entfernung und feuerten eine große Anzahl Projektil ab. Sie feuerten auch noch, als die deutschen Befehlshaber sich in Schallpulen verteilten. Etwa 20 Granaten fielen über die Dünen in das Land hinein. Ein paar Kaiser wurden getötet. Die Engländer zogen anfangs sehr langsam. Die 15köpfige Besatzung der „Albatros“ erreichte unversehrt die Küstenwache. Auch von der „Menate“ gelang es 15 Leuten, darunter zwei Frauen, unversehrt bis zur Küstenwache zu kommen. Außer drei an Bord der „Menate“ getöteten Personen wurde niemand getötet.

WTB. Amsterd., 16. Juli. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) Am Sonnabend verließen insgesamt drei Züge von deutschen Frachtschiffen Rotterdam. Von dem ersten Zuge, aus drei Schiffen bestehend, strandete eins bei Janoord, zwei kamen durch. Am zweiten Zuge von 10 Schiffen kehrte eins zurück. Vier wurden von den Engländern in den Grund geholt, drei liefen auf den Strand, zwei gerieten in Brand, zwei wurden von den Engländern erbeutet. Der dritte Zug von drei Schiffen ist wahrscheinlich zurückgekehrt.

WTB. Amsterd., 16. Juli. Amtlich wird verlautbart: Es steht noch nicht fest, daß der Angriff bzw. die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattgefunden haben. Angewandter wollen wissen, daß es mindestens vier Meilen entfernt von der Küste geschah. Eine Untersuchung ist von der amtlichen Behörde in Vlieuwediep eingeleitet worden.

WTB. Amsterd., 16. Juli. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) Wie einwandfrei berichtet worden ist, waren zwei von den angegriffenen Schiffen S. 67 und S. 63.

e. B. Amsterd., 17. Juli. „Handelsblad“ schreibt, daß es seiner weiteren Bestätigung bedarf, daß der Angriff der englischen Zerstörer auf die deutschen Schiffe innerhalb der Territorialgewässer geschah. Diese Kriegsschiffe der Engländer setzten eine große Schändung der holländischen Neutralität und um so mehr zu verurteilen, weil keineswegs gegenseitig wurde, zur Tot zu sprechen, obgleich damit eine Gefahr für die Bewohner des Landes verbunden war. Das Blatt hofft, daß die holländische Regierung endlich protestieren werde.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart: **Deftlicher Kriegsschauplatz.**
Dem Druck deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen weichen, räumten die Russen gestern Kaluzj und das östliche Komma-Ufer; die Verbündeten rückten nach. Südlich von Kaluzj kam es stellenweise zu härteren Kämpfen. Bei D z i a n g lösterten sechs russische Entlastungsvorposten am Widerstande französischer Bataillone. Bei Landestrene und M o w i c a erzielten wir Baumgewinn. Somit weder von der Dflfront noch aus Albanien nichts Neues zu melden. **Italienischer Kriegsschauplatz.**
Auf dem Colfero explodierte eine italienische Mine; unsere Sturmtruppen besetzten den Zister.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 17. Juli abends. (Amtlich.) Im Westen wurde auf dem linken Maasufer gekämpft. Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Letzte Depeschen.

Räumung der Stadt Kaluzj durch die Russen.

WTB. Berlin, 17. Juli. Auch am 16. Juli nahm der erbitterte Artilleriekampf in Mander seinen Fortgang. Das englische Artillerieregiment und Mineurengenieure richteten sich in den Abendstunden besonders heftig auf unsere Stellungen im Namen von D i e l. Wie an den Vortagen nicht auch die Artillerieartillerie ausprobiert wurde.

Die tagsüber im allgemeinen mäßige Artillerietätigkeit im Bereich der Fronten wurde durch die Nacht gegen unsere Stellungen in der Gegend Aubert, sowie südlich des La Basse-Kanals, südlich Voss und südlich Jans. Schwere Feuer lag in den Morgenstunden des 17. Juli auf unseren Stellungen südlich Mandy. Eine am 16. Juli 15 Uhr morgens weilsch Kullung unter dem Schutze von Nebel geschossen in unsere Gräben eingedrungenen Patrouille wurde in Handgranatentämpfe unter Verlusten geworfen. Eine unserer Patrouillen drang an der Bahn La Basse-Grenay in die feindlichen Stellungen ein und machte einen Posten nieder. Unsere Batterien beschossen mit erkennbarem Erfolge Munitionslager und Truppenlager südlich Mandy. Im Rahmen von St. Quentin herrschte in der Nacht vom 16. zum 17. Juli lebhafteste beschwerliche Artillerietätigkeit in der Gegend von Honcourt, Gardcourt und Tancourt. Der gemeldete Vorstoß eines hannoverschen Stoßtrupps an der Straße von -Gallons wurde mit außerordentlicher Kühnheit durchgeföhrt. Die feindlichen Stellungen wurden in 500 Meter Breite bis 200 Meter Tiefe aufgerollt, worauf der Stoßtrupps beschleunigt wieder in die Ausgangsstellung zurückkehrte. Nach den gemeldeten Kämpfen an der Aisne-Front stautte das Feuer kurz nach 1 Uhr in der Nacht ab. Nur zwischen Wierberg und der Straße Corbion-Neims blieb es vorübergehend auf. Die schwereren feindlichen Verluste an der Aisne vornehmlich das Plateau des Egenin-des-Dames mehr und mehr in einen Felschhof der französischen Arme.

Aus unseren Gegenseiten aus Hoch- und Böhlsberge wurden ein Offizier, 63 Mann, 4 Maschinengewehre und 18 Schnellabgewehr eingebracht.

Auch in der Champagne war die Fliegeretätigkeit sehr reg. Starker feindlicher Verkehr im Laufe des 16. Juli wurde durch Beschlezung des Bahnhofs Des Alettes geschid. 8 Uhr 30 Minuten vormittags erfolgte dort eine heftige Explosion mit hoher, 300 Meter breiter Rauchwolke. Gegen 10 Uhr folgten weitere Explosionen.

An der Dflfront lag am Vormittag des 16. Juli schweres Feuer auf unseren Stellungen südlich Mandy. Der vorstehende Gegner wurde durch Feuer vertrieben. Ebenso lösterten am Nachmittag feindliche Beschießung. Außer der von den Russen unter anderem Druck eiligt geräumten Stadt Kaluzj sind auch die verlorenen gemessen. Teile unserer Stellung südlich Landestrene und am Dflende von Dohrenlang wieder in unserem Besitze. In den Karpaten war die Artillerietätigkeit bei Narem weiter zeitweise lebhaft, namentlich südlich der Ditojische. Mehrfache Patrouillenvorposten wurden mühelos abgewiesen. In Rumänien war das Feuer in der Gegend von Tulcea und Fandani vorübergehend geleistet. Die erneute Beschlezung des Bahnhofs Tecuciu richt abermals Explosionen hervor; die Brände in größerer Ausdehnung halten an.

Hindenburg und Ludendorff wieder im Großen Hauptquartier.

WTB. Berlin, 17. Juli. (Nichtamtlich.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff sind wieder im Großen Hauptquartier eingetroffen. (Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

WTB. Amsterd., 16. Juli. Der von den Engländern angegriffene deutsche Geleitzug bestand vermutlich aus neun Dampfern. Die getrandeten Dampfer sind die „Lavinia“ und die „Menate von Bontard“ aus Hamburg. Die getrandeten Schiffe sollten flott gemacht und nach der See hin geschleppt werden. Von der Besatzung wurden sechs Mann getötet; ein Mann wird vermisst. Die Granaten der Engländer sind wiederholt auf niederländisches Gebiet gefallen und einige auch auf das deutsche Internierungslager in Bergen. Einige Stück Vieh wurden getötet.

Am Donnerstag!

Die erwartete Rede des neuen Reichstanzlers.

— Ein parlamentarischer Mitarbeiter schreibt mir:

Am Donnerstag, 19. Juli, wird der Reichstag nach langer Geduldsprobe wieder in großer Vollversammlung tagen. Um 3 Uhr beginnen die Reden. Der neue Reichstanzler wird als erster sprechen. Im Hinblick auf diesen spannenden Zeitpunkt wird in politischen Kreisen natürlich viel „verleiert“. Erstens, Herr Dr. Michaelis wird bereits eifrig an seiner Rede. Zweitens, er habe sich mit dem Grafen Hertling in der bayerischen Landtagsitzung eingehend verständigt. Drittens, es werde eine programmatische Erklärung von größter Bedeutung sein, die der Kanzler vor sich gebe. Sie werde sich auf die Friedensresolution der Mehrheitsparteien beziehen. Die Mehrheitsparteien sind das Zentrum, die Fortschrittliche Volkspartei, die sozialdemokratische Fraktion, ein Teil der Nationalliberalen, vielleicht auch die unabhängigen Sozialisten, sowie Estler und Woten. Diese Parteien der Friedensresolution haben ihre Vertreter noch einmal im Reichstag des Innern mit Hindenburg und Ludendorff verhandelt lassen und das Ergebnis der Besprechungen soll durchsichtbar befriedigend sein. Die Parteien sind noch näher aneinandergerückt. Sie wollen den Kanzler mit der Friedensresolution zufrieden stellen. Wenn ihre Entschlieung seiner Kriegspolitik zugrunde liegt. Tut das Herr Dr. Michaelis, so muß man sagen, er hat einen feinen Blick vor sich, aus dem sich etwas herauszuheben läßt. Der neue Bildhauer nimmt zwar eine ungeheure Verantwortung auf sich, denn jeder Fehlschlag kann unabsehbare Folgen zeitigen, aber es bietet sich ihm auch ein williges Material, mit dem er Großes vollbringen kann, wenn er den jüdischen Gedanken und die höhere Hand mitbringt. Um die Friedens- und Kriegserklärung handelt es sich ja nicht allein. Man erwartet vom neuen Kanzler Stellungnahme zu allen Problemen, mit denen sein Vorgänger sich abgequält hat, ohne bei einer Mehrheit des Reichstages Wertungen zu finden. Die Verfassungsfragen sind zwar etwas eingeschlämmt, aber sie können jeden Augenblick zu neuem Leben erwachen und dem lebenden Staatsmann die allergrößten Sorgen bereiten. Vor allem, wie sieht es mit der vielbesprochenen Parlamentarismus? Wie werden ihren Heinrich Jauch nach der Reichstag, so wird der Reichstag seinen Kanzler nach der Staatsauffassung fragen. Dr. Michaelis ist Reichstanzler aus feierlichem Vertrauen geworden. Eine gewisse Wahl, genäh. Aber die Wertung des deutschen Volkes hat bei der Auswahl des Mannes, der in schwerer Zeit die Geschicke des Reiches lenken soll, keine Stimme abgegeben. Den Führern der Reichstagsparteien hat man von dieser Ernennung nichts gesagt. Man hat sie nur auf den Kanzler, die außerhalb aller verfassungsmäßigen Einrichtungen liegen — aufgeföhrt, ihre Ansicht über Herrn von Bethmann Hollweg zu äußern, aber über Fragen, die mit der Personfrage nicht in direkter Verbindung stehen. Der Kaiser hat sie auch diesmal nicht empfangen, ihre Wünsche oder Vorschläge nicht geschied. Der neue Reichstanzler ist ganz ebenso wie seine Vorgänger ohne jede parlamentarische Mitwirkung ernannt worden, auf Vorschläge und Anregungen hin, deren Urheber die Volkvertretung nicht kennt. Es ist begreiflich, daß die Mehrheitsparteien großes Bedauern darüber tragen, zu erfahren, wie der neue Kanzler über diesen Punkt als gesetzgeberisches Autokratieproblem denkt. Ist er für eine grundsätzliche Neuordnung? Ist er für eine parlamentarische Regierung? Für eine Kanzlerschaft, die nicht gegen und nicht neben dem Volkswillen regiert und dem Parlament den gebührenden und notwendigen Einfluß einräumt? Es ist sofort, als der Kanzlerwechsel bekannt wurde, ein kleines allgemeines Programm in einer Broschüre, offenbar aus amtlicher Quelle kommend, erschienen, worin als Aufgabe des neuen Kanzlers genannt wurden: Gefäßheit an der Bündnispolitik, innere Geschlossenheit und Wille zur Einigkeit. Aber dies war mehr ein autokratischer Mahnruf als eine Aufzeichnung von Richtlinien. Die Fortleitung der bisherigen Bündnispolitik ist etwas Selbstverständliches, was gegen keine Partei auch nur das Mindeste einzuwenden hat, und die innere Geschlossenheit und Einigkeit sind Dinge, die sich nicht aus treuberechtigten Lehren an die bösen Parteien, sondern aus einer geschickten Führung der Bündnispolitik mit Unterstützung möglichst großer Mehrheiten des Reichstages ergeben. Wir kommen also anfangs Gesagtes zurück. Dr. Michaelis findet einen Blick vor, mit dem sich arbeiten läßt. Nur die Konfessionen haben noch teilweise unentschlossenen und abwartenden Befehle. Ihnen gefäßt die frühe zaudernde Mischung von christlichem Beamtentumsgewißheit und altpreussischem Beamtentum in neuer Reichstanzler. Aber

diese Tendenzen findet man häufig auch gepaart mit ganz anderen Parteienansichten, als sie nun gerade die äußerste Rechte des Reichstages hegt. Und daher die vorläufige Erwägung in diesem Lager. An der parlamentarischen Geschäftsfähigkeit, an der politischen Kunst des Kanzlers wird es liegen, wenn er sich auch dort Freunde und gelegentliche Bundesgenossen schafft. Der kommende Donnerstag wird wohl darüber ratsch Klatsch bringen.

Besprechungen im Reichstage.

Berlin, 17. Juli.

Am Reichstage sind heute vormittag die Vertreter der Mehrheitspartei wieder zu einer Besprechung zusammengetreten. In der politischen Lage hat sich nichts verändert. Es ist alles noch in der Schwebe. Auch über die endgültige Stellung des Reichstagsanlagers zu der Kriegszustandgebung der Reichswehr sind die Abgeordneten noch nicht im Klaren.

Am Donnerstag vormittag hatten alle großen Fraktionen noch Sitzungen ab. Um diese Fraktionsberatungen zu ermöglichen, ist auch die Plenarsitzung erst für den Nachmittag angelegt worden.

c. B. Berlin, 17. Juli. Aus dem Reichstage wird dem „B. Z.“ geschrieben: Die Friedenszielklärung der Mehrheitspartei wird heute nachmittag formell im Reichstage eingebracht werden. Die fortgesetzten interfraktionellen Besprechungen haben zum Teil noch der endgültigen Fassung der Resolution gegolten. Ueber die Stellung des Reichstagsanlagers zu dieser Resolution ist man im Reichstage freilich auch heute noch im unklaren. Man rechnet jedoch wieder mit einer kritischen Ablehnung noch mit einer bedingungslosen Annahme durch den neuen Kanzler, nimmt vielmehr an, daß der Kanzler nur die Wahrung der Mehrheitszielklärung sich zu eigen machen werde.

Berlin, 17. Juli. Zu den Besprechungen des Reichstagsanlagers mit den Fraktionsvertretern der Rechten meint die Germania, es dürfte sich kaum gehandelt haben, ob nicht doch wenigstens ein Teil der Rechten unter den veränderten Verhältnissen sich zu einem größeren Entgegenkommen in der Frage der gemeinsamen Kriegszustandgebung des Reichstages bereit finden lasse.

Der angegebene „Reichsrat“.

Zum Projekte eines Reichsrats schreibt das Berliner Zentrumblatt, die „Germania“:

„Es ist tatsächlich beabsichtigt gewesen, einen sogenannten Reichsrat zusammenzusetzen aus fünf Mitgliedern der Regierung, fünf Mitgliedern des Bundesrats und fünf Mitgliedern des Reichstags. Bei den Parteien des Reichstags hat der Plan einmütige Ablehnung gefunden. Auch die Zentrumsfraktion des Reichstags hat sich geschlossen gegen ihn ausgesprochen. Die Unmöglichkeit des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling in Berlin steht mit diesem Plane in Verbindung; auch Graf Hertling soll der Durchführung des Planes ablehnend gegenüberstehen.“

Gegen Helfferich.

c. B. Berlin, 17. Juli. Wie dem „B. Z.“ aus parlamentarischen Kreisen erklärt wird, würde besonders die sozialdemokratische Partei einer Ernennung Dr. Helfferichs zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit der härtesten Opposition antworten.

Die englischen Zeitungen zum Reichstage.

WTB. London, 17. Juli. Die englischen Zeitungen bringen ausführliche Besprechungen über den Rücktritt des Reichstagsanlagers v. Bethmann Hollweg. „The Westminster Gazette“ sagt, der Rücktritt des Kanzlers könne nach zwei Seiten ausgelegt werden, entweder als Triumph der Militärpartei, oder als erster Schritt in der Richtung einer Friedensregierung. London, 17. Juli. (Westermebung.) Die „Times“ glauben, daß die militärischen und altdeutschen Elemente dem Sturz Bethmann Hollwegs herbeigeführt haben. Es müßte sich er zeigen, ob sie dadurch ihre Lage verbessert haben. „Die Führer der alliierten Demokraten würden ihre ganze Aufmerksamkeit und Kraft nötig haben, um den deutschen Friedensfällen“ auszuweichen. Der einzige Weg für sie sei, dem Rate Lord Georges zu folgen und den Krieg fortzusetzen.

„Daily Mail“ schreibt: Vom deutschen Volke seien, so wie

die Dinge jetzt liegen, keine Reformen zu erhoffen, die die ganze Politik beeinflussen könnten. Wenn Deutschland jemals modernisiert wird, so wird das nur durch den Sieg der Alliierten geschehen.

„Daily Telegraph“ schreibt: Der fünfte Kanzler des deutschen Reiches ist in dem hoffnungslosen Zusammenbruch des Regierungssystems mitgetilgt, das 40 Jahre lang in Deutschland herrschte. Das Blatt glaubt nicht, daß der Rücktritt Bethmann Hollwegs eine sofortige Wenderung in der deutschen Politik in demokratischem Sinne zur Folge haben wird. Erst die weiteren Entscheidungen im Laufe des Krieges würden dem deutschen Volke den Instinkt verstärken, der es dazu treiben werde, die Wiederholung der räuberischen Kriegsziele durchzusetzen und die Regierung zu entwerfen, von der es wisse, daß seine Feinde mit ihr nichts zu tun haben wollen. WTB. Bern, 16. Juli. Die französische Presse ist durch die Ernennung von Dr. Michaelis zum Reichsleiter Herrn Bethmann Hollwegs im allgemeinen überaus. Sie hätte die Ernennung einer Persönlichkeit erwartet, die bisher in politischer Beziehung mehr hervorgetreten wäre. Die Urteile der Presse sind im allgemeinen juristisch. Die Wähler können aus Dr. Michaelis Rede im Abgeordnetenshaule nicht viele Schlüsse ziehen. Seine Rede gegen die Konventionen anlässlich der Erörterungen der Ernährungsfragen sei allerdings ein leichtes Urtheil darüber, daß der neue Mann nach links schwanke. Somit sind die Kritiker sehr gesplittert.

Die Aufnahme der Friedensformel der Reichstagsmehrheit.

c. B. Christiania, 17. Juli. Halbamtliche Blätter drucken an erster Stelle unter ihren Ueberschriften „Das Friedensangebot der Reichstagsmehrheit“ — wie die „Tidning“ — überschreibt — ab. In weiteren Ueberschriften wird die Sache so dargestellt, als ob der neue Reichstagsblock „für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegszustandgebungen“ sei, wobei die Forderung auf Freiheit der Meere ganz fortgelassen wird. „Tidning“ meint, nach den kürzlich erschienenen Reden von Lord Roberts und Lord Georges sei wenig Aussicht für die Annahme des deutschen Friedensangebots durch die Entente, zumal auch England und Amerika sich zweifelnd für die Demotivierung Deutschlands stellen. Das Blatt bringt außerdem ein Kaiser Privattelegramm, wonach die französische Botschaft das Angebot nicht ablehnen werde. Das betreffende Telegramm wird unter der Ueberschrift veröffentlicht: „Hat Kaiser Wilhelm sich auf die Seite der Militärpartei gestellt?“

Eindruck der Kanzlerernennung in Wien.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, 15. Juli.

Die Ernennung des Staatskommissars Dr. Michaelis zum Reichstagskanzler hat hier vor allem deshalb überrascht, weil man bis zur letzten Stunde annahm, daß Herr v. Bethmann Hollweg im Amte bleiben und bloß seine Mitarbeiter gegen neue Männer austauschen werde. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die Uebertragung zugleich eine Enttäuschung war. Man hat hier zu Herrn v. Bethmann Hollweg großes Vertrauen gehabt und nimmt auch heute noch an, daß selbst seine Gegner in Deutschland es gern führen werden, daß der Staatsmann, der auch lange im Frieden und im Kriege die deutsche Politik gegenüber dem Auslande vertrat und leitete, bei dem Bundesgenossen des deutschen Volkes den Ruf eines ruhigen und zuverlässigen Mannes genoss. Weiter als bis zum freimütigen Ausdruck dieser Anerkennung ging und geht die Stellungnahme der österreichischen öffentlichen Meinung und wohl auch der leitenden Kreise zu der Persönlichkeit und dem Schicksal des abgetretenen Kanzlers gewiß nicht, und wenn wir hinzufügen, daß die durch die heutigen Sonntagblätter wiedergegebenen Berliner Stimmen über die billigtsten Geltung des neuen Mannes hier einen ausgesprochenen Einbruch hervorgerufen, so ist alles gesagt, was man in Wien zur Stunde über den Kanzlerwechsel denkt und spricht. Dem wäre allerdings noch hinzuzufügen, daß man über die Reichswehr, mit der der Personenwechsel durchgeföhrt wurde, Genugthuung empfindet, weil man hofft, daß dadurch die Beruhigung des deutschen Volkes, die Wiederzusammenfassung all seiner Kräfte und Gedanken für die dringlichen Aufgaben des Krieges, schneller bewirkt

werden wird. Und das ist wohl bei allen Verbündeten Deutschlands für die Beurteilung der innerpolitischen deutschen Vorgänge in diesem Augenblicke begrifflicherweise nachzudenkender Standpunkt.

Eine friedensfördernde Wirkung des Kanzlerwechsels auf das feindliche Ausland wird hier kaum erwartet. Selbst die Wiener „Arbeiterzeitung“, die bisher unentwegt daran festhielt, daß die Demotivierung der Mittelmächte und die Befestigung der bei Kriegsausbruch im Amt gewesenen Staatsmänner die wichtigste Voraussetzung des Friedens bilde, gibt heute zu verstehen, daß an eine unmittelbare Wirkung der Berliner Vorgänge zu denken sei, und verlangt, daß der neue Kanzler durch ein entschiedenes Bekenntnis zum annerkennungsfreien Frieden, der russischen Demokratie die Waffen zur Bekämpfung des Kriegswillens in Paris und London liefere.“ Auch solche Kreise, die den in dieser Auffassungutage tretenden politischen Ueberlauben nicht teilen, warten innerlich mit Spannung darauf wie sich der neue Reichstagskanzler zu der Friedensformel der deutschen Mehrheitspartei stellen und welche Taktik er in der gesamten sogenannten Friedenspolitik beschließen wird. Nach der hiesigen Auffassung untersteht sich jene Formel kaum von der nachstehenden Friedensformel der Mittelmächte abweichend vom Februar 1916, und ihre Bedeutung wird doch darin gesucht, daß zum erstenmal von einer parlamentarischen Mehrheit der Reichsversammlung gegen ausgeprochene Annexionsprogramme zum Frieden gemeldet werden soll.

Man man im Uebrigen bisher über die politische und menschliche Persönlichkeit des neuen Reichstagsanlagers zu hören bekommen hat, insbesondere die Schilderungen seines tatsächlichen Vorgehens in der Ernährungsfrage, erwecken für ihn günstige Beurteile. Dr. Michaelis wird zweifellos die Erfahrung machen, daß man hier keinen anderen Wunsch hat, als mit ihm von Anfang an und dauernd ebenso vertrauensvoll und loyal zusammen zu arbeiten, wie mit seinem Vorgänger. Wie Deutschland seine innerpolitischen Neuordnungen aufrecht und durchführt und wer und welchen inneren politischen Glaubensbekenntnisses der Mann ist, der Herrn v. Bethmann Hollwegs Nachfolge antritt, magst für die Österreichisch-ungarische Politik naturgemäß nichts aus, die auf dem Bündnisgedanken, der Bündnisgenüßung und der Bündnispraxis beruht und heute und immer von Personenfragen nicht berührt wird.

Rußland.

Für die Zubas-Silberlinge.

Marshan, 16. Juli. Ueber das neue Rußland schreibt Geniec Kuzanoff in Moskau: Die großen Massen des russischen Volkes haben den Sturz des Zarats und die Einführung der neuen republikanischen Regierungsform in ihrer Art verstanden: Sie zahlen keine Steuern und rufen nach Gend. Dies hat auf die schon fast zerrütteten Finanzen des russischen Reiches geradezu verhängnisvoll eingewirkt; deshalb mußte sich die Regierung nach Hilfsquellen umsehen. Sie wandte sich an England und Amerika mit der Bitte um Gewährung von Darlehen. Von allen Seiten wurde als Gegenleistung die Offenheit verlangt. Sogar die russischen Sozialisten erklärten sich hierzu bereit, nur um die einmal erlangte Herrschaft nicht zu verlieren. So sind die russischen „Zubas-Silberlinge“, welche Wägen vom Reiche gab, in den Tod gegangen. Das Geld, das Amerika gab, wird es für Kriegsgeschaff wieder zurückzahlen und die russischen Massen werden nach wie vor leer bleiben. Und was wird das russische Volk gewinnen? Trauer nach den Gefallenen, Jammer über die Unruhen und die Finzen, welche es dem Vierverbande zahlen muß. Das Volk wird die Finzen dafür zahlen müssen, daß es den Krieg im Interesse der englischen Kaufleute und Garbriktanten führen muß.

Die russischen Referren.

c. B. Stockholm, 17. Juli. Die „Dagens Nyheter“ vom 14. Juli berichtet über den gegenwärtigen Zustand der russischen Referren folgendes:

Wie der „Ruskoje Slovo“ schreibt, hat der Kommandant des Moskauer Militärbezirks, Protopow, am 12. Juli einen

Dann schneide ich von meinem weissen Schal, den mir Onkel Gehelmarit geschenkt hat, einige Zentimeter ab“, dachte Anna-Laura, aber sie sagte es nicht. Das braucht niemand zu erfahren.

„Wohu bloß an dieser Klimbin“, Feltz fuhr mehmals durch sein blondes Gesicht, „sind meine Hände nicht des Ansehens wert, und ist es nicht ganz, ganz schruppe, ob ich einen Kragen umgäbe oder nicht?“

„Der weiß.“

„Das sagen Sie, Adegunde; ich denke eben anders.“

„Mit den Wäffen muß man heulen, und in den Kreisen der Griffin finden Sie eben Käufer für Ihre Bilder; das müssen Sie doch einsehen. Es ist auch wahrlich nicht verwunderlich, wenn alle diese — in irgendeiner Beziehung verwandten — Menschen lieber mit jemand verkehren, der seine Kugel reinigt und mit Messer und Gabel essen kann.“

„Sie thut ihn mortalis an, aber in ihren Augen stand zu sehen.“ Würde ich dir sonst die Ehre meiner Beachtung schenken.“

Dann grüßte sie halbwohl nach rechts und links und verschwand hinter der Thür, die Pfeffermännchen für sie aufriß.

„Das hat man nun von diesem Gegenüber“, brumnte Feltz, „schließen Sie die Thür zu, Pfeffermännchen, damit Ihr kleiner Gödte nicht mehr herein kann.“

Anna-Laura legte machend den Finger auf die Lippen. Sie empfand sehr langer Zeit, daß der junge Mann die eigene Kugel anbotete, und er tat ihr leid.

Adegunde und Pfeffermännchen

Keinen größeren Gesenks konnte es geben. Sie würden Berg und Thal zusammenkommen, nie! Das für Schönheit und Luxus schwärmende Mädchen paßte nur in glänzende Verhältnisse, in ein vornehmeres, über der Allgemeinheit liehendes Haus. Wie hätte sie sonst ihre kostspieligen Lebenshabereien bezuschlagen sollen. Auch achtete Anna-Laura, daß die Kollegin sich bereits mit bestimmten — vielleicht überflüssigen — Hoffnungen trug. Möchten sie ihr in Erfüllung gehen.

„Sie Adegunde die Tochter der Griffin Segemann gemacht hätte, war sie in jenen Kreisen beliebt geworden; sie hätte eine sorglose Zukunft vor sich. Doch ist die Kunst nicht berufen, die Zufälle auszunutzen.“

„Sie ist zur Klavierspielerin geboren“, nannte Feltz das.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Gesellen.

Humoristischer Künstlerroman von Emmy v. Borghebe.

6. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Neben noch Handfläche und Schleiße.“

„Habe ich“, triumphantisch schloß Adegunde.

„Adegunde rechte ihre schlanken Glieder.“

„Der äußere Mensch wäre also fertig, und für den inneren bitte ich mir eine gute Dosis Lebenswürdigkeit aus. Daß Sie vorzüglich Wandoline spielen, habe ich ja nebenbei vernommen.“

„Und das nennen Sie keine Wessame, Fee Taufendfüßig? Na, ich danke! Der ganze prächtige, lebenswürdige Kerl wird ins Feld geführt mit allen seinen Vorzügen, und so ganz nebenbei erzählt man, daß er auch mal, daß er vielleicht ein bißel Talent hat.“

„Oder sehr viel, Reichthum — wenn Sie Ihre Billa am Fleiß haben, ist das alles, alles vorgehen. Aber um auf Ihre Handfläche und Schleiße zurückzukommen, bitte, zeigen.“

„Nach — was?“

„Ich will sehen, ob sie vor meinen Augen Gnade finden.“

„Dun, da hört doch alles auf.“ Feltz stampfte böse mit dem Fuße.

„Ich jage: beides ist durchaus hoffähig, und damit gut.“

„Nein, damit ist es nicht gut“, widersprach ihm Adegunde. „Ich will selbst sehen und urteilen.“

„Adegunde, Sie sind ein Fischling sondergeleichen; schuldmeißern lasse ich mich ein für allemal nicht.“

„Pfeffermännchen zog schweigend den einzigen im Naume befindlichen Schwabacher auf und legte ein paar zusammenberahte, ehemals weiße Handfläche und eine gelbe gewordene Schleiße vor die Kollegin hin. Sie helbes mit spitzen Fingern emporhob und dann einsetzt lassen sich.

„Wohu geben Sie denn diesen Kram auf?“ ihre Lippen verzogen sich — „Anna-Laura, laß doch endlich den Vorhang, Romm und stich, welche Heiligthümer wir gefunden haben.“

„Was erweist du dich denn nur, Adegunde“, um die Lippen der anderen zuckte ein schelmisches Lächeln — „das sind die hoffähigen Gegenstände.“

„Donnerwetter“, entloß es den rötlichen Lippen Adegundes — „na, freilich, es gibt verschiedene Höfe.“

„Haben Sie etwas an meinen Handflächen auszufehen, Anna-Laura?“ fragte Feltz ein wenig kleinlaut — „was paßt Ihnen nicht an denselben?“

„Manchelei nicht. Etwas sind sie zerfissen — nun, das könnte man vielleicht nähen, zweitens zeigen sie deutliche Spuren häufigen Gebrauchs.“

„Dreimal habe ich sie angehaht.“

„Er — weiße Handfläche trägt man einmal.“

„Ja, wenn man Fee Taufendfüßig ist und eine Fürstentronie zu erwarren hat.“

„Was müssen Sie davon?“ Adegunde erwiderte sah — „ich verbitte mich Ihre Spionage. Ich tue, was mir beliebt.“

„Kinder, ganz auch nicht schon wieder, machte Annan-Laura — es liegt doch gar keine Ursache zu Mißverständnissen und Reibereien vor. Herr Schloßhaupter gibt nichts auf Keuschheitsfäden zu, Adegunde, sehr viel. Aber im Grunde, die Handfläche können Sie nicht mehr anziehen. Sehen Sie selbst.“

Feltz beugte die einst Weißgewesenen. Seine Mundwinkel senkten sich trübselig.

„Ich brauche ja niemand die Hand zu schütteln.“

„Trotzdem, es müssen andere beschafft werden“, sagte Anna-Laura fest. „Entweder ständesgemäß oder gar nicht.“

„Dann muß ich mal ins Soförzu reisen. Einer der Kollegen wird doch ein Paar weiße Handfläche pumpen können.“

„Sie nicht; der Vorschlag gefiel ihr. Es gab wohl keinen unter den Künstlern, der Feltz Schloßbauer eine Bitte abgelehnt hätte. Hieraus nahm sie die Solokle in Augenliebe.“

„Verberne das Greuel“, Adegunde schloßerte die Geschnähten in eine Ecke. „Was nun, Anna-Laura?“

„Reiß mich überlegen, herbei. Halt zu nicht irgend etwas Weißgeleges? Ein Stück Schürpe oder dergleichen?“

„Ich werde in meiner Wohnung nachsehen.“ Adegunde wohnte höchst behaglich, sogar elegant einige Säuler weiter.

„Dann machst du dich entschließen, gleich einmal zu sondieren; denn falls du etwas findest.“

„Was ich die Schleiße nähen“, vollendete Adegunde, die Stirn runzelnd. „Na, meinethwegen — nähe, Anna-Laura, nähe; doch wenn ich nichts finde?“

